

HEIDNISCHE HOFFNUNGSTRÄGER IN DER SPÄTANTIKE

Kaiser Julian und die Enttäuschung

Man versuche sich einmal vorzustellen, was aus Christogramm, Kreuz und Labarum geworden wäre, wenn Maxentius 312 n. Chr. den Kampf gegen Konstantin gewonnen hätte? – Aber auch ohne diese ebenso interessante wie müßige Idee weiter zu verfolgen: Nach Konstantin war der Siegeszug des Christentums nicht mehr aufzuhalten. Sein einziger ernst zu nehmender Gegner – Kaiser Julian Apostata⁶⁸ (der „Abtrünnige“) – regierte zu kurz (360/61–363 n. Chr.), um das Ruder noch einmal herumreißen zu können. Dass er genau dies beabsichtigte, ist allerdings unverkennbar! Schon zur Zeit seines Regierungsantritts als neuer Kaiser ließ er durchblicken, in welchem Maße er von der Liebe zur heidnischen Welt ergriffen war und welche Konsequenzen er daraus zu ziehen gedachte. Ende 361 n. Chr. dekretierte er bereits die ersten Toleranzedikte, die heidnische Institutionen und bestimmte pagane Götter förderten, die Anhänger der christlichen Religion hingegen benachteiligten und ihre Lehrer erheblich behinderten. Wenig später leitete man sogar ein Gesetz über die Rückgabe von Tempelgut in Alexandria in die Wege. Doch der letzte heidnische Kaiser fiel, noch bevor sein drittes Regierungsjahr abgelaufen war, im Kampf

gegen die Perser in der Nacht vom 26./27. Juni 363 bei Maranga am Tigris und wurde in Tarsos zu Grabe getragen. Mit ihm starb jegliche Hoffnung nichtchristlicher Religionsvertreter, im Römischen Reich noch einmal politischen Einfluss und Macht zu erlangen. Die Christenheit dagegen konnte nach dem Ableben dieses „Abtrünnigen“ befreit aufatmen.

Sterblich und dennoch göttlich: Die Heroen Achill und Alexander

Seit dem 3. Jh. n. Chr. hatten zwei griechische Helden immer mehr an Bedeutung gewonnen und wachsende Verehrung erfahren: Achill⁶⁹, der Sohn der Meeresgöttin Thetis und des thessalischen Königs Peleus, und Alexander der Große, Sohn des (Pharaos Nektanebos in Gestalt des) Zeus-Ammon und der molossischen Prinzessin Olympias. Achills Taten war zwar dank Homers Schilderung in der „Ilias“ Unsterblichkeit beschieden, aber dieser Umstand änderte nichts am Schicksal des Helden, dem es bestimmt war, vor den Mauern Trojas zunächst den Tod zu finden.

Begonnen hatte alles damit, dass Zeus und sein Bruder Poseidon ein Auge auf Thetis, die Schönste unter den 50 Töchtern des Meeresgottes Nereus, geworfen hatten. Eine Weissagung warnte jedoch,

Thetis' Sohn würde einst mächtiger als sein Vater werden, woraufhin die zwei Olympier – verständlicherweise – jedes direkte Interesse an der Nereïde verloren. Allerdings kam man überein, einen „risikoarmen“ Gatten für die Meeresgöttin zu suchen, und schließlich fiel die Wahl der Unsterblichen auf Peleus, einen Sohn des Aiakos, des Königs von Ägina. Vor der Vermählung musste sich der göttlich sanktionierte Bräutigam aber erst einmal seiner künftigen Gemahlin gewachsen zeigen und ihre Gunst im wahrsten Sinne des Wortes erringen, denn sie verwandelte sich in Feuer und Wasser, in eine Löwin und in einen Baum, um sich seinem Zugriff zu entwinden.

Erst nachdem sie niedergedrungen und damit gewonnen war, wurde zur großen Hochzeitsfeier gerüstet. Alle Götter waren geladen, mit einer Ausnahme: Eris, die Göttin der Zwietracht, sollte der Festlichkeit fernbleiben. Diese ließ sich durch den Affront zunächst nicht beirren, erschien trotzdem, wurde jedoch nicht eingelassen und rächte sich folgenswer: Sie warf den berühmten goldenen (Zank-)Apfel, mit dem Spruch „Für die Schönste“ versehen, unter die Gäste und löste sofort eine Krise aus, denn Hera, Athena und Aphrodite fühlten sich jeweils im gleichen Maße angesprochen. Paris sollte nun den Schiedsrichter spielen, doch der trojani-



sche Königssohn ließ sich von Aphrodite bestechen, die ihm Helena, die Schönste der irdischen Frauen zum Lohn versprach. Mit seiner Parteilichkeit brachte er gleich zwei Göttinnen gegen sich und sein Volk auf und löste so den Trojanschen Krieg aus.

Zurück zu Achill: Thetis' erster Versuch, das Leben ihres Sohnes an den Schicksalsgöttinnen vorbei umzugestalten, zeitigte nicht die erhoffte Wirkung. Vergeblich hatte sie den Neugeborenen in die Fluten der Styx getaucht, um ihn zu feien, d. h. unverwundbar zu machen (Abb. 34a)⁷⁰, denn die berühmte „Achillesferse“ wird dem Helden vor Troja

Abb. 34a Die Göttin Thetis feigt ihren Sohn Achill in der Styx. Beinschnitzerei mit Resten der farblichen Fassung, aus Ägypten, 4. Jh. n. Chr.; 3 x 3 cm; Trier, Archäologische Sammlung der Universität.



zum Verhängnis. Thetis war aber noch weiter gegangen: Um alles Menschliche an ihm auszumerzen, hatte sie den kleinen Achill tagsüber mit Ambrosia salben und nachts in die noch glühenden Kohlen eines Herdfeuers legen lassen. Sein Vater Peleus war darüber entsetzt und verbot jegliche Fortsetzung dieser Prozedur, woraufhin die verärgerte Nereide ins Meer zurückkehrte. Sie wird jedoch nie von ihrem Vorhaben ablassen, das ihrem Sohn zugedachte Schicksal zu korrigieren.

Nach seiner Grundausbildung in der Schule des Kentauren Chiron wurde Achill am Hof des Lykomedes auf der Insel Skyros in Frauenkleider gesteckt und zusammen mit den Königstöchtern erzogen. Odysseus und Diomedes spüren ihn jedoch in seinem Versteck auf – Achill wird im Kampf um Troja dringend gebraucht, weil ohne seine Teilnahme den Achäern der Sieg verwehrt bliebe – und überlisten den als Mädchen getarnten Peleusspross. Er verrät sich selbst, indem er nach Heldenart instinktiv zu den Waffen greift, statt erschrocken in Deckung zu gehen, sobald geschickt vorgetäuschte Kampfgetöse erschallt (Abb. 34b).

Die einzelnen Episoden aus dem Leben des Helden werden in der Spät-

Abb. 34b Kölner Achilles-Pokal, 1991 in einer Aschenkiste gefunden (Frauengrab im Gräberbezirk an der Richard Wagner-Straße). Achill bei den Töchtern des Lykomedes, um 200 n. Chr.; Glas, mit farbiger Emailmalerei verziert; H. 24,6 cm; Köln, Römisch-Germanisches Museum.



antike mit besonderer Intensität und Liebe zum Detail dargestellt (Abb. 35).⁷¹ 14 Szenen auf einem Tablettrand (von links oben gegen den Uhrzeigersinn angeordnet) schildern Geburt, Feiung, Kindheit, Jugend und Erziehung durch den Kentauren Chiron, das Abenteuer auf Skyros und schließlich die Übergabe der neuen, von Hephaistos geschmiedeten Waffen Achills; außerdem erscheinen diverse Frauen und etliche Musikanten.

Das nachhomerische Epos „Aithiopsis“, von dem allerdings nur eine Inhaltsangabe des Neuplatonikers Proklos (5. Jh. n. Chr.) auf uns gekommen ist, beschrieb die Ereignisse im Anschluss an die Abenteuer der „Ilias“. Der Autor berichtete auch von Thetis' gelungenem Versuch, ihren vor Troja gefallenen Sohn auf die „Insel der Seligen“ („Weiße Insel“) zu entrücken (Pindar, 2. *Olympische Ode* 71–72; 4. *Nemeische Ode* 49) und ihm so das übliche Hadesschicksal zu ersparen.

Abb. 35 Achilles-Tablett aus Nordafrika: Der greise trojanische König Priamos bittet Achill um Herausgabe der Leiche seines Sohnes Hektor sowie Szenen aus dem Leben des Thetissohnes, spätes 4. – frühes 5. Jh. n. Chr.; Terrakotta; 44 x 34,5 cm; Flickungen und Ergänzungen; München, Prähistorische Staatssammlung.

Abb. 36 Achill wird auf die Insel Leuke entrückt. Attisch-schwarzfigurige Halsamphora der Leagros-Gruppe, 520–500 v. Chr.; H. 37,2 cm; London, The British Museum.



Die sterbliche Hülle Achills wurde in Troja würdevoll bestattet, sein unsterbliches Wesen konnte jedoch weiter wirken, u. a. als Beschützer der Schiffe im Schwarzen Meer.⁷²

Die attischen Vasenmaler griffen dieses Thema spätestens seit dem ausgehenden 6. Jh. v. Chr. gelegentlich auf und zeigen den vollbewaffneten Helden im rasenden Flug über das Meer (Abb. 36)⁷³, seinem Todeslos jetzt definitiv entronnen und bereit, seine zweite Existenz in den Dienst der Anwohner des Pontos Euxeinos zu stellen.

Die Überwindung der Ausweglosigkeit menschlichen Daseins durch eine – wenn auch vielleicht erst postum –

mögliche Korrektur des Schicksals zeigt ein aufregendes Mosaik spätantiker Zeitstellung aus Zypern (Abb. 37).⁷⁴ Es sind weniger die Geburt Achills oder die Vorbereitungen zu dessen erstem Bad in Anwesenheit der Eltern Thetis und Peleus, die unsere Aufmerksamkeit beanspruchen, es sind vielmehr die Gestalten am rechten und linken Bildrand, die zum Verständnis der Szene führen: Denn dort stehen Ambrosia, Verkörperung der göttlichen, Unsterblichkeit gewährenden Nahrung, und Atropos, die dritte der Schicksalsgöttinnen. Und erstaunlicherweise schneidet diese Moira hier keineswegs den von ihren Schwestern Klotho und Lachesis gesponnenen und zuge-

Abb. 37 Das erste Bad des Achilleskindes durch Anatrophe (Nährerin, Amme). Nea Paphos (Zypern), „Theseus-Villa“ (Raum 40), frühes 5. Jh. n. Chr.; 10,60 x 9,30 m.

messenen Lebensfaden ab; sie hält vielmehr ein Schriftstück in Händen, aus dem sie – in Abänderung ihres üblichen Programms – die gewandelte Perspektive des göttlichen Kindes verkünden kann, dessen Lebensweg (dank des Beistandes der göttlichen Mutter) nun nicht mehr unabwendbar ins Schattenreich führen wird.

Das Wirken der Meeresgöttin Thetis scheint auch Alexander den Großen (Abb. 38)⁷⁵ in Bann gezogen zu haben, zumal seine eigene Mutter Olympias dem Geschlecht der Aiakiden angehörte, jener molossischen Königsfamilie also, der auch Achill einst entsprossen war, als Enkel des namengebenden Zeussohnes Aiakos, der Peleus zeugte. Über ihren Vater Neoptolemos kann sich Olympias folglich direkt auf Achill zurückführen. Für den ambitionierten Alexander, der sich den Helden der „Ilias“ seit Kindheitstagen zum Vorbild erkoren hatte, der keine Gelegenheit ausließ, es Achill gleichzutun (Arrian, *Anabasis* VII 14,4–5) und wie dieser „immer der erste ... sein (wollte) und ausgezeichnet vor andern“ (*Ilias* VI 208; XI 784), war eine solche Ahnenreihe natürlich mit erheblichem Prestigegewinn verbunden und wurde deshalb besonders kultiviert. Noch lange nach Alexanders Tod blieb sie im Bewusstsein. So ist es sicherlich

kein Zufall, wenn Olympias mit Thetis verbunden (Abb. 39a.b) und Alexander selbst in die Nähe der Meeressäugerin gerückt wird (Abb. 40a.b).⁷⁶

Unaufhaltsam gewinnt der bereits 323 v. Chr. in Babylon verstorbene makedonische König seit dem frühen 3. Jh. n. Chr. an Profil und Popularität, entwickelt sich dabei allerdings zu einem Hoffnungsträger mit anderem Schwerpunkt als sein seliger Urahn Achill – nämlich zum Garant eines gelingenden Lebens im Diesseits. Schmuckstücke aus Edelmetall mit seinen Bildnissen, verzierte Ringe, Armbänder, Anhänger, diverser Haarschmuck, Tuniken, Umhänge, Schalen (usw.) werden in Unmengen gefertigt und verkauft, „weil Leute, die ein Alexanderbild aus Gold oder Silber bei sich zu tragen pflegen, in allem ihrem Tun Erfolg haben sollen“ (*Historia Augusta, Die dreißig Tyrannen* 14,3–6).⁷⁷

Es ist sicherlich aufschlussreich, dass in den Lararia des Alexander Severus (222–235 n. Chr.) unter den „großen Männern“ auch Achill und der makedonische König zu finden waren, wobei der Kaiser „Alexander dem Großen ... einen Ehrenplatz unter den Wohltätern der Menschheit ... in der größeren Hauskapelle gegeben hatte“ (*Historia Augusta, Alexander Severus* 31,4–5).